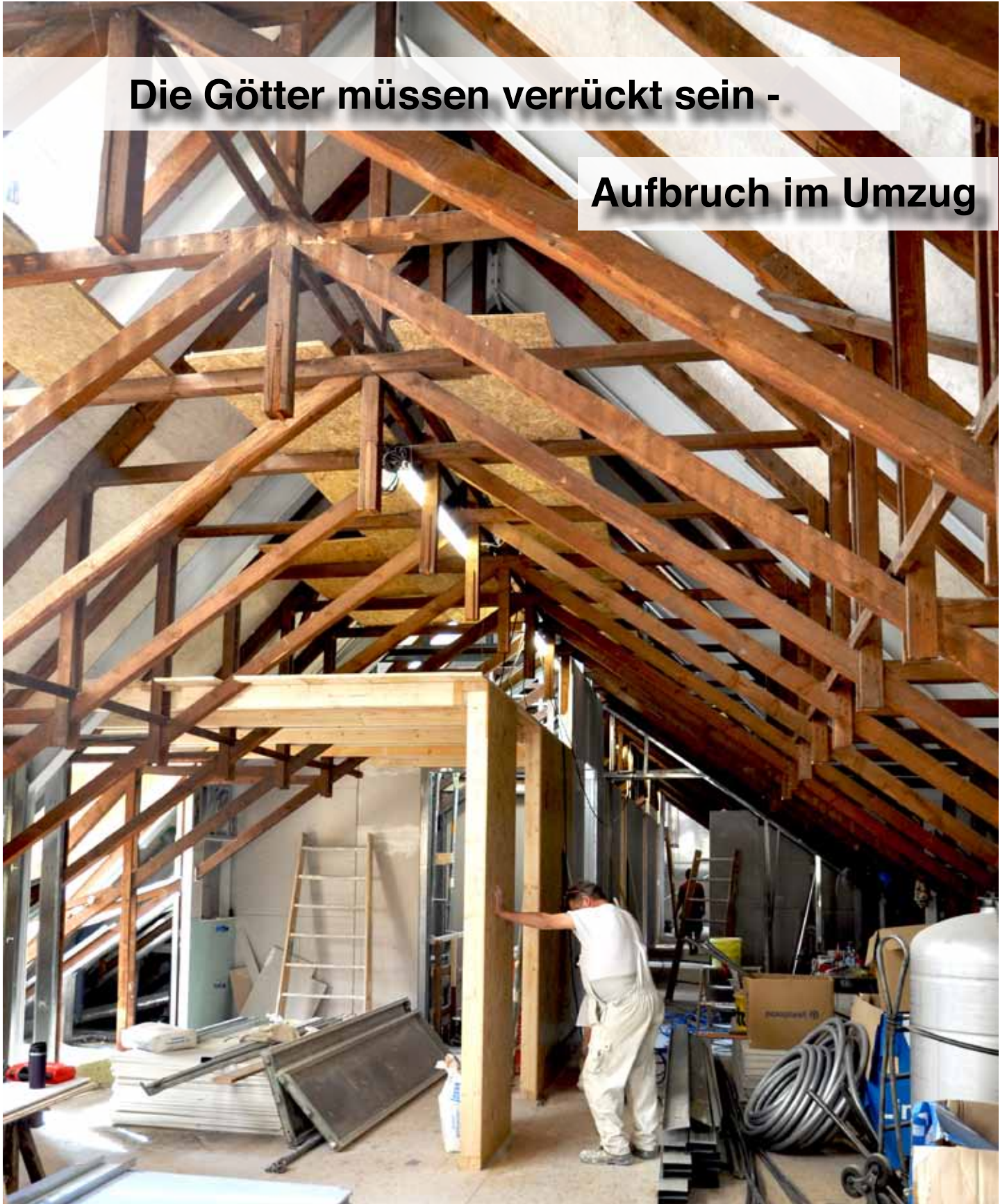




**Die Götter müssen verrückt sein -**

**Aufbruch im Umzug**



„Die Götter müssen verrückt sein: Aufbruch im Umzug“ ist das Motto des kommenden Pfarrfaschings hier in St. Martin in Freiburg. Für alle, die den dazugehörigen Kinofilm nicht kennen, ein paar Hinweise: In der afrikanischen Kalahari-Wüste sorgt eine aus einem Flugzeug geworfene Coca-Cola-Dose für helle Aufregung. Sie wird als ein Zeichen der Götter gedeutet. Allerdings: Wozu ist dieses Geschenk der Götter gut? Alle wollen es herausfinden. So bricht Streit aus. Der Stammeshäuptling Xi beschließt, dass das Ding weg muss. So will er es an das Ende der Welt bringen. Das Abenteuer beginnt.

„Die Götter müssen verrückt sein!“ dachte sich wohl mancher Martin, der die gleichnamige Dämmerung auf sich zukommen sah, wohl nicht die aus der Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“ des großen Richard Strauß, sondern in Form von acht Dominikanern, viel Staub und jeder Menge Handwerker. Da bleibt nur zu sagen: Das Abenteuer kann beginnen. Wie sieht es aktuell in St. Martin aus? Besser als vorher – obwohl: Manches Zimmer im Obergeschoss streift gerade noch an der Deklarierung „Im Rohbau“ vorbei. Dennoch nimmt der Konvent nicht nur als Fraternität Konturen an, sondern auch in seiner baulichen Dimension. Im Januar soll die Hauskapelle und spätestens im Februar das obere Stockwerk fertig sein. Manch pessimistischer Geist könnte sich an den Lateinunterricht erinnern fühlen und zwar an Ciceros *Catilianaria* nr. 1., wo es heißt: *Quo usque tandem abutere, Catilina, patientia nostra?* Nun, dieses Wort müsste adaptiert werden, und zwar in der Form: *Quo usque tandem abutere, aedificatio casae nostrae, patientia nostra?* – diese Personificatio sei mir gestattet. Aber, so will es der Volksmund: Gut Ding will Weile haben. Jeden Tag kann man Veränderungen entdecken, wenn man will. Neben unseren pastoralen Verpflichtungen häuften sich in den letzten Wochen Bausitzungen, Absprachen und Gemeinschaftsbesprechungen. Doch am Horizont ist die Morgenröte der Vollendung sichtbar und bald wird es heißen können: Es ist vollbracht! Wir freuen uns schon auf den Besuch des Ordensmeisters im Februar und



auf die darauffolgende Altarweihe der Hauskapelle.

Die neuen pastoralen Felder sind abgesteckt. P. Martin Raimund arbeitet in der Citypastoral und als pastoraler Mitarbeiter in der Seelsorgeeinheit Freiburg-West. P. Thomas ist weiterhin in St. Martin aktiv. P. Sebastian hat sich in den Hochschulgemeinden eingelebt und ich pendle zwischen dem Büro des Zentrums für Berufungspastoral der Bischofskonferenz und St. Martin hin und her. Die Advents- und Weihnachtstage sind mit besonders viel Programm gefüllt, gefüllt ebenso wie der Weihnachtsmarkt am Rathausplatz vor unserer Haustüre.

So trifft der Titel des Faschingsabends auch die jetzige Situation: Aufbruch im Umzug. Die Gemeinschaft ist dabei sich zu überlegen, wie sie sich pastoral an St. Martin verorten kann, die Citypastoral tut es ihr gleich und die Pfarrei hofft trotz des Wegganges von P. Thomas im Sommer des kommenden Jahres auf ein weiterhin intensives pastorales Engagement in den verschiedensten Gruppierungen und Arbeitsfeldern der Pfarrei. Zahlreiche Gruppen sind an St. Martin angesiedelt, aus der Pfarrei etwa die *Legio Mariens*, daneben *Communione e liberazione*, *Nightfever* und einige Gebets- und Lektürekreise. Manches gilt es zu fördern, zu beleben, anders gilt es zu prüfen und zu entscheiden, ob es weiter Bestand haben kann.

Ich stelle mir persönlich die Frage: Wie schaut das geistliche Zentrum ‚St. Martin‘ aus? Die Antworten dazu gibt es noch nicht. Es gilt sie zu finden, sie zu entdecken. Dazu machen wir uns im kommenden Jahr auf den Weg und hoffen: *ad multas ideas*.

P. MARKUS FISCHER OP



*„Es wird wahrscheinlich  
noch Restarbeiten geben“*

## Umzug auf die Baustelle

**M**it dieser Information über den Stand der Bauarbeiten bin ich Ende September aus Augsburg nach Freiburg umgezogen, sicherheitshalber nur mit kleinem Gepäck. Was mich erwartet hat, war eine Baustelle, die wohl noch bis Februar 2012 andauern wird.

Trotz der langen Planungsphase gibt es bei großen Umbauten immer wieder Überraschungen, Verzögerungen und Schwierigkeiten. So hat z. B. die statische Belastung des Dachstuhls dazu geführt, daß die sichtbare Holzkonstruktion (siehe Titelbild) komplett durch moderne Stahlträger verstärkt werden mußte. Das heutige Ergebnis kann sich sehen lassen: Der Dachstuhl vereint Altbewährtes aus Holz, Tragendes aus Metall und moderne

Zimmer mit Blick auf das Freiburger Münster. Bei all dem gilt es, die richtige Balance zwischen sichtbarer Technik (Lüftungsrohre etc.) und wohnlicher Atmosphäre zu finden. Wenngleich sich in den letzten zwei Monaten schon viele Dinge abzeichneten, bleiben weiterhin viele Detailfragen offen, die wir im Gespräch mit Architekten und Fachplanern klären müssen.

Unser Umzug am 20. Oktober von der Erwinstrasse nach St. Martin war durchaus ein mutiger Schritt. Doch die Zeit drängte, weitere Mitbrüder waren angekündigt und alle Zimmer im Studienhaus belegt - es war Zeit, die Koffer zu packen. Gleichzeitig nahm das erste Obergeschoss am Rathausplatz immer mehr Gestalt an. Wie lange manche „Restarbeiten“



dauern können, merken wir jetzt, da sich die erste Etage unseres Wohnraumes tatsächlich der Fertigstellung nähert.

Über den Umzug kann man sagen, daß fast alles schief gegangen ist, was schiefgehen kann: Die Zuordnung der Möbel aus unserem Studienhaus in die zu beziehenden Zimmer hat nicht mehr gestimmt, die Möbel waren teils falsch zusammengebaut oder konnten erst gar nicht montiert werden. Einzelne Kartons standen am falschen Ort, am Umzugstag gingen die Arbeiten in den zu beziehenden Räumen munter weiter. Es war tatsächlich ein Umzug auf eine Baustelle. Der erste Abend in St. Martin war dementsprechend improvisiert: Glühbirnen hingen von der Decke, die Heizung (und Warmwasser) konnte erst am nächsten Tag in Gang gebracht werden, die Küche konnte noch nicht benutzt werden, da die Wasserabläufe fehlten ... Immerhin verfügte jedes Zimmer über ein Bett - viel mehr konnte am ersten Tag noch nicht aufgebaut werden. Unter uns machte sich eine Pionierstimmung breit, es galt, jeden Raum zu erobern, Tische aufzustellen, Teppiche auszulegen und zu versuchen, der staubigen

Baustelle einen Wohnraum abzutrotzen. Diese gemeinsame Erfahrung hat uns zusammenrücken lassen.

In den letzten Tagen vor Weihnachten gab es einen Zwischenspur für die Baustelle im bereits bewohnten Teil. So verfügen wir jetzt über einen richtigen Esstisch mit funktionierenden Leuchten und bequemen Stühlen. Auch die Lampen hängen nun komplett (leider funktionieren nicht alle), die aufgehängten Vorhänge schützen uns vor dem Weihnachtsmarkt, der seit Wochen direkt vor unseren Fenstern stattfindet und tagsüber eine Zufahrt zur Baustelle nahezu unmöglich macht. Es war tatsächlich eine logistische Herausforderung, während des Marktes weiterzubauen, damit es keine weitere Verschiebung der Fertigstellung nötig wird.

Wenn alles klappt, können die Bautätigkeiten bis Februar beendet werden. Allerdings könnte es auch Restarbeiten geben ....

---

P. SEBASTIAN TÖNNESEN OP

neue Adresse:

Dominikaner an St. Martin  
Rathausplatz 3  
79098 Freiburg





Lieber Mitbruder, liebe Mitschwester,  
liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie diese Zeilen lesen werden, wird es wohl knapp ein Jahr her sein, dass ich zum Provinzial unserer Ordensprovinz gewählt wurde. Dieses Jahr brachte für mich große Umstellungen mit sich: die Übersiedelung von Rom nach dem Provinzgebiet, das ganz neue Kennenlernen der Provinz, das langsame Hineinwachsen in die neue Aufgabe. Nachdem ich fünf Jahre lang bedingt durch meinen Aufenthalt an der Generalkurie den Blick auf unsere Provinz eher von außen geworfen habe, so ist es jetzt die Inneneinsicht, die meinen Alltag prägt.

Wenn ich zurückschaue, so war es für mich kein einfaches, dafür aber ein sehr spannendes Jahr!

Es ist dank der Gnade Gottes, dass wir in einigen Tagen die Menschwerdung Christi feiern dürfen. Es ist dank der Gnade Gottes,

dass wieder ein neues Jahr uns 366 Tage bietet, die wir leben dürfen aus der Kraft unseres Glaubens zum Segen der Mitmenschen. Diese Gnade Gottes begleitete Sie und mich durch das zu Ende gehende Jahr. Und diese Gnade Gottes soll und wird uns auch begleiten durch das neue Jahr.

Wir werden auf Herausforderungen stoßen und Beglückendes erleben. Dinge, die uns leicht fallen und Dinge, die uns schwer fallen, werden den Weg durch das neue Jahr begleiten. Dass es aber an erster Stelle ein Jahr wird, das durch den Segen Gottes geprägt ist, das wünscht Ihnen im heiligen Dominikus verbunden

Ihr

fr. Christophe Holzer OP, Provinzial

# Aus dem Regestenbuch

## a) Bestätigung von Prioern

Mit Schreiben vom 03. Februar 2011 bestätigte der Provinzial die Wahl von fr. Thomas Augustinus Schuster zum Prior des Konventes zum Heiligen Kreuz in Augsburg.

Mit Schreiben vom 26. Februar 2011 bestätigte der Provinzial die Wahl von fr. Viliam S. Dóci aus der slowakischen Provinz zum Prior des Konventes Maria Rotunda in Wien.

## b) Assignationen

Mit Schreiben vom 28. Februar 2011 wurde fr. Lukas Nichols in den Konvent St. Maria Rotunda in Wien assigniert.

Mit Schreiben vom 26. März 2011 wurde fr. Adam Rokosz ebenfalls in den Wiener Konvent assigniert.

Mit Schreiben vom 1. September 2011 wurde fr. Robert Mehlhart in den Konvent St. Kajetan in München assigniert.

Mit Schreiben vom 27. September 2011 wurde fr. Johannes Weise ebenfalls in den Konvent St. Kajetan in München assigniert.

Mit Schreiben vom 6. Oktober 2011 wurde fr. Sebastian Tönnesen in den Konvent St. Albert in Freiburg/Br. assigniert.

Und mit Schreiben vom 6. Oktober 2011 wurde fr. Hernan Yesid Rivera Roberto aus der Provinz des Hl. Ludwig Bertram in Kolumbien in den Konvent St. Albert in Freiburg/Br. assigniert.

## c) weitere Handlungen

Mit Schreiben vom 17. Februar 2011 wurde Herr Julian Eder zum Noviziat zugelassen.

Mit Schreiben vom 19. Februar 2011 wurde fr. Adam Rokosz zur einfachen Profess zugelassen.

Mit Schreiben vom 3. September 2011 wurden Herr Marcus Knaup und Herr Marco Paukowitsch zum Postulat zugelassen und nachdem die vollständige Dokumentation eingetroffen war, wurde am 8. September Herr Fabio Maier ebenfalls zum Postulat zugelassen.

Mit Provinzkonkilsbeschluss vom 3. Oktober wurde fr. Wolfram Hoyer zum Schwesternpromotor der Provinz ernannt und fr. Sebastian Tönnesen von dieser Aufgabe entpflichtet.



## Von „ortsunabhängigen Personenverbänden“, „paraparochialen Kultzentren“ und vielem mehr...

### Isnard-Frank-Kolloquium in Wien

**A**m Mittwoch, den 12. Oktober 2011, lud der Wiener Dominikanerkonvent zum „Isnard-Frank-Kolloquium“ aus Anlass des 1. Todestages von P. Dr. Isnard Frank OP ein. Nachdem die Gemeinschaft tags zuvor bei der hl. Messe im Gebet seiner gedachte, sollte auch ein wissenschaftliches Gedenken an unseren Mitbruder stattfinden.

Viele Professoren, Dozenten und Studenten, Freunde der Wiener Dominikaner, Weggefährten von P. Isnard und - was uns besonders gefreut hat - seine Angehörigen aus Wiblingen, folgten der Einladung.

Zu Beginn der Tagung kamen ehemalige Kurskollegen zu Wort und berichteten über ihre Erinnerungen an P. Isnard: Frau Prof.

Dr. Heide Dienst (Wien), Dr. Peter Broucek (Wien) und Dr. Michael Mitterauer (Wien). Alle drei studierten mit ihm am „Institut für österreichische Geschichtskunde“ in Wien und gaben unter anderem auch einen persönlichen Einblick über die Verbindung von P. Isnards Wirken als Kirchenhistoriker und Ordenspriester. Anschließend hielt Dr. Klaus-Bernward Springer (Erfurt) einen Vortrag zum Thema „Die Predigerbrüder als Wiederkehr der urkirchlichen apostolischen Wanderprediger“, gefolgt von Dr. Thomas Berger (Mainz) mit dem Titel „Zur Ausbreitung des Predigerordens im 13. Jahrhundert, insbesondere in den späteren nationes Thuringiensis, Saxoniensis, Misnensis“. Beide waren an der Universität Mainz Assistenten von P. Isnard und in ihren Vorträgen konnte man die unverkennbare Hand-



*Dr. Peter Broucek, Dr. Michael Mitterauer,  
Prof. Dr. Heide Dienst und  
P. Prof. Dr. Ulrich Horst op*



schrift ihres alten Lehrers erkennen: die von P. Isnard geprägten Fachtermini „ortsunabhängiger Personenverbänden“ (Bezeichnung für religiöse Orden, deren Einheitsprinzip nicht das Kloster, sondern die Verfassung darstellt) sowie „paraprochiales Kultzentrum“ (Ausdruck für eine Mendikantenkirche als Zentrum der außerordentlichen, nicht territorialen sondern personenorientierten Seelsorge) fanden häufige Verwendung.

Nach der Mittagspause referierten Prof. Dr. Christian Lackner (Wien) über „Die Stellung des Wiener Dominikanerklosters im spätmittelalterlichen Universitätsleben der Alma mater Rudolphina“, sowie Prof. Dr. Thomas Prügl (Wien) über „Ekklesiologische Positionen und Reformvorstellungen an der Universität Wien zur Zeit der Reformkonzilien“.

Das Abschlussreferat hielt P. Prof. Dr. Ulrich Horst OP (Blieskastel), welcher mit P. Isnard an der ehem. Hochschule der Dominikaner in Walberberg Theologie studierte, über „Dominikanertheologen als Protagonisten der päpstlichen Lehrautorität. Etappen einer Problemgeschichte“.

Nach jedem Vortrag war für jeden Anwesenden die Möglichkeit, Fragen zu stellen. So entwickelte sich sehr oft ein interessanter Austausch über die einzelnen kirchengeschichtlichen Fachbereiche hinaus.

Nach dem Kolloquium lud der Konvent alle Teilnehmer zu einem gemütlichen Stehempfang in den Konvent.

Wir, die Wiener Dominikaner, bedanken uns sehr bei allen Vortragenden und Gästen. Der Grund, warum wir dieses Kolloquium veranstalteten, brachte Herr Prof. Dr. Thomas Prügl auf den Punkt: Einen Wissenschaftler wie P. Isnard Frank ehrt man dadurch, daß man das bedenkt, was er bedacht hat.

---

FR. LUKAS NICHOLS OP



## ***P. Isnard Frank OP***

**W**ilhelm Frank wurde am 25. September 1930 in Ulm-Wiblingen geboren. Beim Eintritt in den Dominikanerorden im Jahr 1953 erhielt er den Ordensnamen Isnard. Er absolvierte das Noviziat in Warburg, und danach die philosophischen und theologischen Studien an der Ordenshochschule in Walberberg. Zum Priester wurde er am 25. Juli 1958 geweiht.

Ab Herbst 1960 studierte P. Isnard Geschichte und historische Hilfswissenschaften in Wien. Seine Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung schloss er 1962 mit dem Staatsexamen ab. 1964 wurde er zum Dr. phil. der Universität Wien promoviert. In den Jahren 1964-1974 wirkte er als Dozent für Kirchen- und Ordensgeschichte in Walberberg. Nach der Habilitation im Fach Kirchengeschichte im Jahr 1975 erhielt

er die Lehrbefugnis an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, wo er 1978 zum a.O.Univ.-Prof. ernannt wurde. In den Jahren 1979-1995 hatte P. Isnard die Professur für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte und Religiöse Volkskunde am Fachbereich Katholische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz inne. Weiterhin war er z. B. als Herausgeber der „Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte“ und Leiter des Instituts zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum tätig. Nach der Pensionierung 1995 setzte er seine Lehr-, Forschungs- und Publikationstätigkeit in Mainz fort, bis er 1998 endgültig in den Wiener Konvent übersiedelte. In Wien lebte P. Isnard bis zu seinem Tod am 13. Oktober 2010.

# Unsere Postulanten stellen sich vor

## Fabio Maier

Ich, Fabio Maier, wurde 1992 in Konstanz am Bodensee geboren und durfte seitdem in derselben leben. Dieses Jahr beendete ich meine Schullaufbahn am Alexandervon-Humboldt-Gymnasium mit dem Abitur. Aufgewachsen bin ich zusammen mit meiner Zwillingsschwester in einem katholischen Elternhaus, sodass ich früh durch regelmäßige Messbesuche und den nach der Erstkommunion einsetzenden Dienst am Altar in den Glauben hineinwuchs. Ebendieser regelmäßige Dienst, der mir ein immer tieferes Verständnis für die Liturgie ermöglichte, sowie viele lange Gespräche mit Geistlichen und Aufenthalte in Rom und Assisi, ließen in mir ein Gespür für eine aufkommende geistliche Berufung wachsen. Dazu entwickelte sich ein Interesse an philosophischen und theologischen Fragestellungen, weshalb ich neben meiner Schulzeit im Rahmen meiner Möglichkeiten Vorlesungen der Philosophischen Fakultät der Universität Konstanz besuchte. Ein weiterer Grund für meine jetzige Entscheidung stellte natürlich auch der persönliche Kontakt zu Dominikanern, in meinem Fall war es der Freiburger Studentatskonvent, dar. Doch nicht nur der Kontakt, auch die Beschäftigung mit der Spiritualität des Ordens hatte einen nicht ganz unentscheidenden Anteil:



Der hl. Thomas fasste seinerzeit die Spiritualität, das geistige Fundament des Ordens, in der ihm typischen Prägnanz folgendermaßen zusammen: »Contemplari et contemplata aliis tradere« (sich der Betrachtung widmen und die Frucht der Betrachtung an andere weitergeben). In diesem Ausspruch zeigt sich die große Weisheit des Aquinaten. Denn Verkündigung ohne die ständige Rückkopplung an die Betrachtung wird mit der Zeit leer und kraftlos. M.E. ist diese Programmatik aktueller denn je und erfüllt ein dringendes Desiderat unserer Zeit: die Verkündigung bzw. Mission. »Die grundlegende Aufgabe der Kirche in allen Epochen und besonders in der unsrigen ist es, [...] den Blick des Menschen, das Bewusstsein und die Erfahrung der ganzen Menschheit auf das Geheimnis Christi zu lenken.« (Redemptoris missio)

Ein weiterer Punkt ist die gemeinschaftliche Lebensform. Man darf sie sicherlich nicht mit einem überhöhten Ideal betrachten, aber sie kann zusammen mit der Betrachtung ein großer Rückhalt im je eigenen Ordensleben sein.

Aufgrund dieser und noch anderer Punkte habe ich mich für den Orden des hl. Dominikus entschieden, da ich glaube und hoffe, hier meiner Berufung am meisten gerecht zu werden. Dies gilt es nun von Seiten des Ordens und von meiner Seite aus zu prüfen.



## Marcus Knaup

„**A**lles beginnt mit der Sehnsucht“, schreibt die Dichterin Nelly Sachs. In besonderer Weise gilt dies wohl auch für einen jungen Mann, der seinem Herzen einen Ruck gibt und im Dominikanerorden um die Aufnahme ins Postulat bittet. Viele Ordensleute, die ich kenne, sind Sehnsuchtsmenschen: Sie richten sich ganz aus auf den, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ (Joh 14,6)

Begonnen hat alles in Westfalen, genauer in Lütgendortmund, einem kleinen Vorort von Dortmund, wo mein Elterhaus steht, und ich 1979 geboren wurde. Ich habe eine 2 Jahre jüngere Schwester, mit der ich viele gemeinsame, schöne Kindheitserinnerungen teile, und die mit ihrem Ehemann in der Nähe unserer Eltern lebt. In Dortmund habe ich das Malinckrodt-Gymnasium besucht, ein Privatschulwesen des Erzbistums Paderborn, das im 19. Jahrhundert von der seligen Mutter Pauline von Mallinckrodt gegründet wurde. Nach dem Abitur im Jahr 1999 habe ich meinen Zivildienst in einem Pflegezentrum abgeleistet. Als Zivildienstleistender habe ich in der Pflege gearbeitet und Menschen auf dem letzten Weg ihres Lebens begleitet. Es war ein sehr wichtiges und wertvolles Jahr für mich. Ehrenamtlich habe ich seit der Oberstufe in der ökumenischen Obdachloseninitiative

„Gast-Haus statt Bank“ in Dortmund engagiert und dort Einblicke in das Leben auf der Straße bekommen. In der kirchlichen Jugendarbeit, das heißt in wöchentlichen Gruppenstunden, Leiterrunden und im Ferienlager auf der Insel Ameland mit über 100 Kindern habe ich große Freude verspürt, Verantwortung zu übernehmen, mit anderen zusammen zu arbeiten, mich für Kinder einzusetzen und meinen Glauben weiterzugeben. Auch als Ministrant und Lektor habe ich mich in meiner Heimatgemeinde St. Maria Magdalena zu Lütgendortmund lange Jahre engagiert. Zu meinen Hobbies zählen heute vor allem Lesen, Theater-, Oper- und Kinobesuche.

Ich habe in Paderborn und dann in Freiburg i. Br. katholische Theologie (Diplom), Philosophie und Philosophie der Religion (Magister) studiert und beide Studiengänge im Jahr 2005 abgeschlossen. Im Sommersemester 2011 habe ich an der Universität Freiburg erfolgreich meine Promotion im Fach Philosophie beenden können. In meiner Dissertation habe ich mich mit einem ebenso altherwürdigen wie aktuellem Thema beschäftigt: dem Leib-Seele-Problem. Aus der Verbindung von aristotelischem Hylemorphismus und Leibphänomenologie habe ich versucht, Antworten auf die Herausforderungen der Gehirnforschung zu geben.

Bis zum diesjährigen Pfingstfest war ich Priesteramtskandidat für das Erzbistum Paderborn. Die Frage, ob ich Diözesanpriester oder Ordenspriester werden möchte, stellte sich für mich zu Beginn meines Studiums. Da ich mich aber in Paderborn im Großen und Ganzen wohl fühlte, stellte ich die Frage nach einem möglichen Ordenseintritt erst einmal zurück, habe darüber aber während der Studienzeit und vor allem der daran anschließenden Promotionsphase immer wieder mit Priestern, Freunden und guten Wegbegleitern diskutiert. Hinsichtlich meiner suchenden Fragen hatten die Brüder des Freiburger Studienhauses immer ein offenes Ohr. Im Gebet, im geistig-geistlichen Ringen und im Gespräch mit guten Wegbegleitern bin ich zu dem Entschluss gelangt, im Dominikanerorden um die Aufnahme ins Postulat zu bitten.

Nicht zuletzt die spezifische Lebensweise der Söhne des heiligen Dominikus spricht mich an: Das Gemeinschaftsleben, das gemeinsame Gebet und das lebenslange Studium, aus denen die Verkündigung in Wort und Tat erwächst. Also: Gemeinsam mit Brüdern von Gott her zu leben und andere Menschen mit IHM in Berührung zu bringen. »Ich bin überzeugt, dass Gott niemanden für sich allein beruft«, wie ich mit Edith Stein sagen möchte, die mich auf meinem Studien- und Lebensweg in besonderer Weise begleitet hat. Ich fühle mich berufen, mit all meinen menschlichen Schwächen wie Stärken Jesus nachzufolgen und hoffe, einmal ein guter Dominikaner zu werden. Anders gesagt: Ich möchte mich ganz auf die Sehnsucht einlassen.

---

## Marco Paukovitsch

*„Ich weiß nicht, wohin Er mich führt. Ich weiß nur, dass Er mich führt. Das ist alles.“*

**N**icht Orientierungs- oder Perspektivenlosigkeit, sondern bewusstes Vertrauen in Gott Vater. Nicht blindes Gehen oder banales Nachfolgen, sondern ein freies und wirkliches Ja zu Seinem Sohn. Nicht Eigenwille oder Selbstprodukt, sondern innerste Betroffenheit durch den Heiligen Geist. So und nicht anders könnte ich »jetzt« meine Gottesbeziehung beschreiben. Aber es wäre ein unvollkommenes Bild, das ich vermitteln würde. Gleichmaßen fragmentarisch, wie wenn ich Ihnen zu meiner Person nun verriete, dass ich Marco Paukovitsch heiße,



1984 geboren wurde, meine Heimat das südburgenländische Mogersdorf ist, 2008 an der Theresianischen Militärakademie graduierte und ich das Postulat im September 2011 für die süddeutsch-österreichische Provinz des Hl. Albertus Magnus in Wien begonnen habe. Deshalb belasse ich es bei einem kräftigen »Grüß Gott!« und freue mich auf ein baldiges, persönliches Kennenlernen!

# Vom Kloster zum Einkaufszentrum

## Buchpräsentation in Leoben

### *Wandel des Klosters steht im Blickpunkt*

**A**lfred Joham, Experte für Stadtgeschichte von der Stadtgemeinde Leoben, und Pater Wolfram Hoyer rollen in einem Buch 700 Jahre Entwicklung des Dominikanerklosters Leoben auf.

Auf 590 Seiten rückt das Buch "Vom Kloster zum Einkaufszentrum" die spannende Geschichte des Leobener Dominikanerklosters ins Bild. Mehr als 700 Jahre Entwicklung werden in dem Buch in verschiedenen Facetten beleuchtet, das Alfred Joham, Leiter des Referats für Raumplanung und Stadtvermessung, mit Dominikanerpater Wolfram Hoyer herausgibt. Präsentiert wird das Buch

am Freitag, dem 2. Dezember, um 18 Uhr im Dominikanerhof des LCS in Leoben. "Der einzig stimmige Ort für diese Buchpräsentation", meint Joham - ein absoluter Experte für Stadtgeschichte, wie er im Buche steht. Und das schon zum zweiten Mal: Im Jahr 2009 veröffentlichte Joham ein Buch, in dem er die historische Entwicklung der Montanstadt akribisch aufarbeitete. Zur Präsentation kommt auch Kardinal Christoph Schönborn aus Wien: "Er ist selbst Dominikaner. Im Jahr 1303 war das letzte Mal ein Kardinal in Leoben zu Gast, er war damals auf der Durchreise nach Rom."

Zwei Jahre lang arbeiteten Joham und Hoyer an ihrer neuen Publikation und recherchierten im Landesarchiv, dem Diözesanarchiv sowie in den Archiven der Stadt Leoben: "Unsere Idee war, möglichst viele Autoren in das Projekt einzubinden, um zahlreiche verschiedene Aspekte aufzeigen zu können", führt Joham aus. Zehn Autoren sind es geworden, die Beiträge zu Archäologie, Geschichte und Kunstgeschichte verfasst haben. "Peter Ferstl, ehemaliger Präsident des Landesgerichts Leoben, hat ebenso einen Beitrag geliefert wie Jean-Erich Treu, Eigentümer des Einkaufszentrums LCS", so Joham. Somit sind zwei besonders außergewöhn-





liche Komponenten in der Entwicklung des Dominikanerklosters mit eingeflossen. Seine Nutzung als Gericht, Strafanstalt und eben als Einkaufszentrum. Joham hebt indes vor allem auch den Idealismus aller Beteiligten hervor: "Es gab keine Honorare, die einzigen Kosten liegen im Druck." Erhältlich wird das Buch im Selbstverlag der Stadt im MuseumsCenter Leoben sowie in Buchhandlungen sein.

### **Interessante Details**

Im Jahr 1280 wurde das Dominikanerkloster in Leoben gegründet: "Damals hat es vier Klöster gegeben, von den Dominikanern, den Kapuzinern, den Jesuiten und das Stift Göss. Das Redemptoristenkloster ist erst später dazu gekommen", erklärt Joham. Mittlerweile gibt es kein einziges Kloster mehr in Leoben. Der Termin der Buchveröffentlichung sei kein Zufall: "Genau vor 200 Jahren wurde das Dominikanerkloster aufgelöst." Ein Unikum seien die Fresken und vor allem auch die Sonnenuhr im Dominikanerhof: "Sie stammt aus dem 16. Jahrhundert und ist im deutschen Sprachraum einzigartig. Sie ist hoch kompliziert und zeigt die ‚italienischen Stunden‘ ab Sonnenuntergang, die ‚babylonischen Stunden‘ ab Sonnenaufgang, die Nachtlängen sowie den Beginn des Frühlings und des Herbstes an", so Joham. Nach der Aufhebung des Klosters vor 200 Jahren sei fast die gesamte Einrichtung der Kirche auf die Region verteilt worden: "Die Kanzel ist in Judenburg, der Hochaltar in der Dreifaltigkeitskirche in Trofaiach, die Seitenaltäre in St. Peter-Freienstein und St.

Stefan und zwei weitere Altäre in Traboch." Zum Umbau des ehemaligen Klosters zum jetzigen Einkaufszentrum LCS meint Joham: "Es handelt sich um ein Beispiel äußerst gelungener Revitalisierung in einer historischen Innenstadt. Man kann sagen, dass dieses Projekt in ganz Österreich einzigartig ist." Auch wenn so mancher Skepsis zeige, wenn er von einer derartigen Änderung der Nutzung höre, sei jeder von der Umsetzung begeistert, wenn er das Einkaufszentrum sieht. Joham ist überzeugt, dass mit dem ehemaligen Kloster nichts geschehen sei, wäre nicht der Umbau zum Einkaufszentrum erfolgt.

ANDREAS SCHÖBERL

Kleine Zeitung.at (26.11.2011)

Alfred Joham, Wolfram Hoyer OP (Hg.) „Vom Kloster zum Einkaufszentrum“. Selbstverlag der Stadt Leoben. 2011





## Dominikanische Laiengemeinschaft: Studientag zum Eucharistieverständnis

Wunsch nach Überwindung des noch Trennenden

**D**urch den Besuch des Papstes in Deutschland ist wieder offensichtlich geworden, dass die Christen weiterhin in Konfessionen getrennt und am Tisch des Herrn getrennt bleiben werden. Als enttäuschend, auch als verpasste Chance war der Besuch von Benedikt XVI. von denen gewertet worden, die als „Gastgeschenk“ die Zulassung evangelischer Christen zum katholischen Kommuniongang erwartet hatten. Warum ist eine gemeinsame Mahlfeier nicht möglich? Zu einem Studientag zum Thema „Abendmahl und Eucharistie in ökumenischer Perspektive“ hatte die Dominikanische Laiengemeinschaft am Heilig Grab-Kloster Bamberg eingeladen. 40 Teilnehmer diskutierten im Bamberger Bistumshaus über die Inhalte von Eucharistiefeier und Abendmahl. In einer Podiumsdiskussion, die die Journalistin Marion Krüger-Hundrup leitete, erläuterten Fachleute beider Konfessionen ihre Sicht zur Frage der Mahlgemeinschaft. Der Wunsch der Tagungsteilnehmer nach einem stärkeren Aufeinander zugehen wurde deutlich. Die Podiumsteilnehmer versahen jedoch

den Wunsch nach einem offiziell erlaubten gemeinsamen Herrenmahl mit einem großen Fragezeichen.

Was passiert eigentlich in der Messfeier? Der für die dominikanischen Laiengemeinschaften zuständige Priester, Frater Johannes Weise OP, versuchte zunächst Antworten grundsätzlicher Art auf die Fragen der vorwiegend katholischen Tagungsteilnehmer zu geben, Fragen nach der tatsächlichen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistiefeier, nach dem Verständnis von Eucharistie als Mahl oder Opfer, nach dem Inhalt der Liturgiefeier und ihrer Gestaltbarkeit, nach der Frage der mit der Christuspräsenz verbundenen Funktion des Vorstehers der kirchlichen Feier. Zugleich skizzierte er die Schwierigkeiten im ökumenischen Dialog mit den Stichworten Amts- und Kirchenverständnis. Und auch das Menschenbild, die „Funktionen“ der Sakramente oder der Umgang mit Brot und Wein würden von den Konfessionen unterschiedlich betrachtet. In Kleingruppen wurde anschließend noch einmal genauer betrachtet, was in Eucharistie und Abendmahl geschieht, welche Vorausset-

zungen gegeben sein müssen, welchem Ablauf die Feier unterliegt und welche Funktion sie für Kirche und Glaubensgemeinschaft hat. Die katholischen Christen verwiesen dabei besonders auf die Eucharistiefeier, evangelische Christen betonten die Bedeutung des Wortes. Warum muss jedoch die Kirche so viel reglementieren und könnte sie nicht manches mehr der persönlichen Gewissensentscheidung des Einzelnen zubilligen? Auch das Auseinanderklaffen von Ansprüchen der katholischen Kirche und der gelebten Realität wurde in den Arbeitsgruppen thematisiert.

Ist die Basis vielleicht schon weiter als die Institution? Mit dieser Frage konfrontierte die Moderatorin die drei Teilnehmer des Podiumsgesprächs. Realistisch war die Erwartung einer Veränderung im ökumenischen Gespräch über eine Mahlgemeinschaft nicht, betonten Frater Johannes Weise, Prof. Dr. Friedemann Hebart und Josef Gründel. Hebart, Professor an der Bayreuther Hochschule für Evangelische Kirchenmusik und ehemaliger Bayreuther Pfarrer und Dekan, wies darauf hin, dass Papst Benedikt schon vor Jahren als ersten Gesprächspartner in einem Dialog die orthodoxe Kirche genannt hatte. Er bedauerte, dass seit der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre vor zwölf Jahren wenig geschehen ist in Hinsicht auf konfessionsverschiedene Ehen und auf gegenseitige eucharistische Besuche. Obwohl zwischen den Konfessionen schon wesentliche Unterschiede aus dem Weg geräumt worden seien, dürfe er als evangelischer Christ in einer katholischen Kirche nicht zur Kommunion gehen: „Ich kann es nicht begreifen.“

Frater Johannes wies auf die Eucharistie als ein „Sakrament der Einheit“ hin, weshalb Grenzen nicht überschritten werden dürften. Dennoch äußerte er Verständnis für die Kritik

vieler Menschen, für die „theologische Spitzfindigkeiten oft nicht nachvollziehbar sind“. Und er erinnerte an die Gewissensentscheidung, die dem Einzelnen bleibe.

Auch der stellvertretende Ökumenereferent des Erzbistums Bamberg, Josef Gründel, wies darauf hin, dass noch nicht alle Unterscheide im Amtsverständnis und in dem, was Kirche ist, geklärt sind. Kirche sei „un glaublich“, sollte sie dies in ihren Vollzügen ignorieren.

Das Angebot weiterer Gespräche muss nach Ansicht Hebart's jetzt vom Vatikan ausgehen. Er wünsche sich jedoch, dass sowohl die Deutsche Bischofskonferenz als auch die Lutheraner in Deutschland mehr Zuständigkeiten für ein Gespräch miteinander erhielten. Einzig in der Frage des Amtes sieht der Protestant Hebart noch Differenzen zwischen den Glaubensgemeinschaften, die Realpräsenz Jesu Christi in der Eucharistie sei etwa im Abendmahl nicht anders als in der katholischen Messfeier.

Der Dominikanerpater Weise richtete schließlich wieder den Blick auf die Gläubigen. Nicht so sehr die Gedanken an das Trennende berührten sie. Sie bräuchten Anderes, nämlich „Trost, Kraft und Wegzehrung“. Die Theologen müssten versuchen „das Gestrüpp“ der Worte zu entwirren. Nach Prognosen gefragt, wann es ein gemeinsames Herrenmahl geben könnte, zeigte sich jedoch der Ökumeniker Gründel trotz Anerkennung all dessen, was in den letzten 40 Jahren erreicht worden ist, skeptisch. Er vermutete dies werde erst geschehen „am jüngsten Tag – nachmittags“. Dem Studientag folgte am nächsten Tag noch ein weiterer Höhepunkt für die Dominikanische Laiengemeinschaft in Bamberg. Drei Mitglieder, Roland Gold, Marion Krüger-Hundrup und Christine Seibold gaben in einer Vesper in der Klosterkirche Zum Heiligen Grab ihr Professversprechen für drei Jahre ab.

C. DILLIG

# Dominikaner Charles Morerod

## wird neuer Bischof in der Westschweiz



Freiburg/Vatikanstadt (KNA)

**D**er Dominikaner Charles Morerod ist neuer Bischof von Lausanne-Genève-Freiburg in der Westschweiz. Die Ernennung des 50-Jährigen durch Papst Benedikt XVI. wurde am Donnerstag bei einer Pressekonferenz in Freiburg und auch im Vatikan bekanntgegeben. Morerod wird Nachfolger des im September 2010 verstorbenen Bernard Genoud.

Morerod ist derzeit Rektor der päpstlichen Dominikaner-Universität Angelicum in Rom und Generalsekretär der internationalen Theologienkommission. Die Bischofsweihe findet am 11. Dezember in Freiburg statt.

Morerod wurde am 28. Oktober 1961 in Riaz im Kanton Freiburg geboren. 1983 trat er dem Dominikanerorden bei. 1988 wurde er zum Priester geweiht. Er studierte Theologie in Freiburg (Schweiz) und Philosophie in Toulouse (Frankreich). Seit 2009 ist er Rektor des Angelicum in Rom.

Morerod gilt als einer der besten Kenner des Werkes des Kirchenlehrers Thomas von Aquin (um 1225-1274). Zudem ist er ein Fachmann des ökumenischen Dialoges. Ebenfalls seit 2009 ist er Generalsekretär der internationalen Theologienkommission im Vatikan. Als solcher gehört er auch der Kommission an, die zwischen Oktober 2009 und April 2011 den Dialog mit der traditionalistischen Piusbruderschaft über Möglichkeiten einer Einigung führte.

Bescheiden mutet die pastorale Erfahrung des neuen Westschweizer Oberhirten an. Morerod war von 1987 bis 1989 in Genf zuerst als Diakon und dann als Vikar tätig. Von 1991 bis 1994 wirkte er als Hochschulseelsorger an der Universität Freiburg (Schweiz).

Das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg erstreckt sich über die vier Westschweizer Kantone Waadt, Genf, Freiburg und Neuenburg. Der Diözese gehören bei einer Gesamtbevölkerung von 1,58 Millionen Einwohnern rund 690.000 Katholiken an.

## Neuer Generalsekretär der Theologischen Kommission



**A**m 17. Dezember 2011 ernannte der Heilige Vater unseren Mitbruder P. Serge Thomas Bonino zum Generalsekretär der Internationalen Theologischen Kommission. In dieser Funktion folgt er Charles Morerod OP nach, der kürzlich zum Bischof von Genf-Lausanne-Fribourg geweiht wurde. P. Bonino wirkt derzeit als Philosophieprofessor am „Institut Catholique“ und am Ordensstudienhaus in Toulouse.

---

## Freiburger Pfarrangehörige wird in Lage eingekleidet

**A**m Hochfest der Unbefleckten Empfängnis der Muttergottes wurde Frau Dr. Joanna Otto bei den Dominikanerinnen "Zum gekreuzigten Erlöser" in Lage eingekleidet. Sr. Joanna Maria hat lange Jahre als Lektorin in St. Martin Freiburg mitgewirkt und sich intensiv auf diesen Schritt vorbereitet. Die Brüder durften diesen Schritt in den Orden begleiten und so fuhren P. Thomas und fr. Benjamin am 8. Dezember nach Lage-Rieste und feierten mit den Schwestern gemeinsam dieses schöne Ereignis. Schließen wir alle ihren weiteren Weg in unser Gebet ein.



**Impressum:**

Süddeusch-Österreichische  
Provinz der Dominikaner

Team für Öffentlichkeitsarbeit  
P. Sebastian Tönnesen OP  
(Promotor)

Rathausplatz 3  
79098 Freiburg  
[provinzzeitung@dominikaner.org](mailto:provinzzeitung@dominikaner.org)